



Jüdisches Leben Kraichgau e.V.

bewahren | entdecken | dokumentieren | lernen & lehren

Jüdisches Leben Kraichgau e.V. Mitgliederzeitung

Ausgabe 1-2010

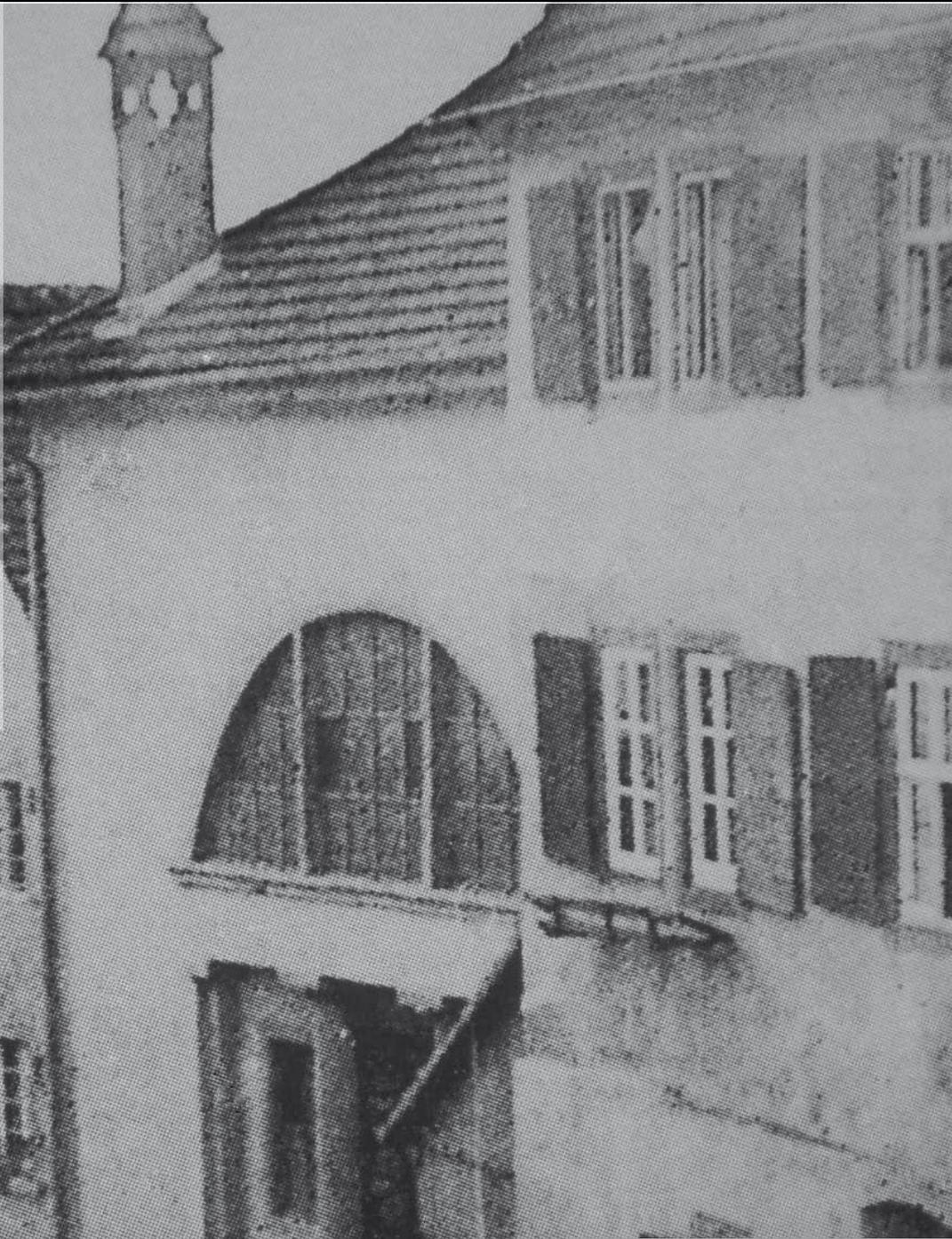


**Schalom,
liebe Leserinnen und Leser!**

Ein Jahr Jüdisches Leben Kraichgau e. V. Machen Sie sich ein Bild, inwieweit wir unseren Leitbildern *bewahren, entdecken, dokumentieren, lernen und lehren* im ersten Jahr unseres Bestehens gerecht geworden sind.

Viel Freude nicht nur beim Lesen des Rückblicks mit dieser Ausgabe wünscht Ihnen

Wolfgang Burth
Mitglied im Vorstand
Jüdisches Leben Kraichgau e. V.



Titelbild:
Ehemalige Synagoge Neidenstein, mit freundlicher Genehmigung von Willy Beck
Lesen Sie hierzu den Beitrag auf Seite 7

INHALT

1. Jahresrückblick
2. Jüdische Feier- und Gedenktage im Überblick
3. Kaschruth - Die jüdischen Speisevorschriften
4. Kraichgauwald - Der Wald in der Wüste
5. Neidenstein

Jahresrückblick 2009

Ein bewegtes Jahr ist vorüber

Liebe Mitglieder, Partner und Freunde unseres Vereins,

der Verein *Jüdisches Leben Kraichgau e.V.* besteht nun seit über einem Jahr. In dieser vierten Ausgabe unserer Mitgliederzeitung möchten wir die Gelegenheit nutzen, das Jahr noch einmal Revue passieren zu lassen. Außerdem möchten wir es nicht versäumen, uns für Ihr Interesse zu bedanken. Die Vielfalt an Ereignissen hat unsere Erwartungen bei weitem übertroffen, wir haben unglaublich viele positive Reaktionen auf unsere Veranstaltungen erhalten. Mit Enthusiasmus und Einsatz haben wir die von uns gesteckten Ziele umsetzen können. Erfreulicherweise wurde darüber zum Teil sehr umfangreich in der Presse (Rhein-Neckar-Zeitung, Kraichgau-Stimme) berichtet.

Am 27.01.09 hatten wir unsere erste Veranstaltung in der *Alten Universität Eppingen*. Anlässlich des Gedenktages für die Opfer des Nationalsozialismus zeigten wir den Film *Korczak*. Über 50 Personen sahen diesen bewegenden Film über den polnischen Arzt und Pädagogen Janusz Korczak, der im August 1942 zusammen mit 200 Kindern aus einem Waisenhaus im Warschauer Ghetto ins Vernichtungslager Treblinka deportiert und dort ermordet wurde.

Anlässlich der Familienzusammenkunft der Familie Weil in Steinsfurt und Waibstadt luden wir die Gäste im April zu einer Stadtführung mit anschließendem Abendessen ein. Die 14 Familienmitglieder kamen aus den USA, Argentinien, Brasilien, Mexiko und Großbritannien. Es war uns eine große Ehre und Freude, mit Nachkommen dieser im Kraichgau ehemals sehr aktiven Familie zusammen zu sein. Wir konnten dabei vieles über die engen Verbindungen und Kontakte zwischen den Juden im

Kraichgau in den ersten drei Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts erfahren.

Am 6. Mai besuchten zwei Mitglieder unseres Vereins eine 7. Klasse in der Hellbergschule, die eine Projektwoche zum Thema Judentum durchführte. Sie zeigten den Schülern den Film von Ruth Elkoshi geb. Bravmann, die in einem Interview auch über Ihre Kindheit in Eppingen berichtet. Des Weiteren hatten sie typisch jüdische Gegenstände aus dem Alltagsleben dabei. Während der Schulstunden wurden viele Fragen gestellt und beantwortet.

Auf der im Juni einberufenen Mitgliederversammlung erweiterten wir unter anderem die Vorstandschaft. Im Vorstand befinden sich nun Mitglieder aus den Landkreisen Rhein-Neckar, Karlsruhe und Heidelberg, so dass unser Verein auch in dieser Hinsicht den ganzen Kraichgau repräsentiert. Wir als Verein wollen in Zukunft mit dazu beitragen, dass trotz der „politischen Zersplitterung“ des Kraichgaus es zu einer noch stärkeren Identifizierung mit unserer Region und seinem jüdisch-kulturellen Erbe kommt.

Die Monate September und Oktober erforderten von den Mitgliedern zum Teil ein großes Engagement. Gemeinsam mit dem *Spiel-Mobil im Kraichgau e.V.* war es uns im Laufe des Frühjahrs gelungen, dass der Film *Wiedersehen in Hoffenheim – Menachem und Fred* in Sinsheim seine Deutschlandpremiere feiern konnte. In Zusammenarbeit mit der *Stadt Sinsheim*, dem *Citydome Sinsheim*, der *Volksbank Kraichgau* und dem *Spielmobil im Kraichgau e. V.* erarbeiteten wir ein Rahmenprogramm für die Premiere und für die anschließenden Filmtage. Diese wurden erfreulicherweise von vielen Schulklassen der Region besucht, insgesamt 2000 Schüler sahen den Film. Sie wurden dabei von Bernhard

Berger (*Spielmobil im Kraichgau e. V.*) und Mitgliedern unseres Vereins betreut und konnten sich im Foyer des Citydomes durch eine Begleitausstellung über das französische Internierungslager Gurs informieren.

Diese Deutschlandpremiere vom 30. September wird für Viele in Erinnerung bleiben. Neben den beiden israelischen Regisseurinnen Ofra Tevet und Ronit Kertsner sowie dem deutschen Produzenten Jens Meurer kamen auch Menachem Mayer (Jerusalem) und sein Bruder Fred Raymes (Florida) zur Premiere des Films. Der Sinsheimer Oberbürgermeister Rolf Geinert lud vor dem Film zu einem Empfang der Gäste ins Rathaus ein. Die Klezmer-Musikgruppe Cantus Avium umrahmte die Veranstaltung musikalisch.

Nachdem Menachem Mayer und Fred Raymes sich ins goldene Buch der Stadt Sinsheim eingetragen hatten, begaben sich die über 200 geladenen Gäste über einen roten Teppich ins gegenüberliegende Kino. Im Anschluss fand unter Leitung des SWR-Moderators Herbert Spaich eine Filmbesprechung statt, bei der das Publikum Fragen an Darsteller und Filmemacher stellen konnte. Sowohl Menachem Mayer als auch Fred Raymes waren von der herzlichen Aufnahme durch die an der Veranstaltung beteiligten Personen und den vielen Gästen angetan. Die positive Resonanz auf die Schülervorstellungen in Sinsheim und anderen Orten in Deutschland bestärkte ihre Überzeugung, dass der Film ein überaus wichtiger Beitrag für die Aufarbeitung der Shoah und die Erinnerungsarbeit in Deutschland ist.

Das hundertjährige Gründungsjubiläum von Tel Aviv wollten wir auf besondere Art und Weise feiern. Gemeinsam mit unserem Mannheimer Partner *Altenburg & Graf – Agentur für jüdische Kulturvermittlung* luden wir am 22. Oktober in die Alte Universität nach Eppingen ein. Nach einem Kurzreferat von Dr. Esther Graf zur Geschichte Tel Avivs konnten sich die ca. 35 anwesenden Gäste davon überzeugen, dass im „Heiligen Land“ nicht alles „heilig“ ist, sondern vieles eben auch normal, manchmal sogar grotesk oder skurril. Die 10 Kurzfilme der *Minshar Visual Arts School Tel Aviv* waren kurzweilig und ermöglichten Raum zum Staunen und Nachdenken.

Wer an diesem Abend einen traditionellen Film über die städtebaulichen Besonderheiten Tel Avivs und Szenen über dessen atemberaubende Strände oder Strandschönheiten erwartet hatte, wurde mitunter enttäuscht. Für all diejenigen, die für sozial- und gesellschaftlich kritische Themen Tel Avivs und Israels offen sind, war dieser Abend ein Filmerlebnis und eine Jubiläumsfeier der besonderen Art.



Der Sinsheimer Oberbürgermeister Rolf Geinert mit Menachem und Fred auf dem roten Teppich bei der Film Premiere in Sinsheim (Foto: Markus Bossert).

Ein weiteres Ereignis und für viele Kenner einer der musikalischen Höhepunkte im Kraichgau in diesem Herbst war die Aufführung von Georg Friedrich Händels Oratorium SAUL in seiner englischen Originalfassung.

Wie kam es dazu? Andrea und Hartmut Gärtner, beide Mitglieder der Stuttgarter Kantorei Laudamus Te, stehen seit vielen Jahren in Kontakt mit unserem Partner, dem *Theologischen Seminar Adelshofen*. Durch unsere Mitgliederzeitung erfuhren sie über unsere Aktivitäten im Kraichgau und nahmen im Laufe des Sommers Kontakt zur Evangelischen Kirchengemeinde Eppingen und zu unserem Verein auf. Sie berichteten von ihrem neuen Projekt „Saul“, das anlässlich des Händeljahres 2009 zunächst an drei Orten in Israel und danach in drei württembergischen Städten aufgeführt werden sollte. Sie fragten, ob wir uns vorstellen könnten, dass dieses Oratorium in der Evangelischen Stadtkirche Eppingen zu einer vierten Aufführung in Deutschland kommen würde. Dann wäre auch eine badi-sche Stadt mit dabei.

Gerne sagten wir unsere Unterstützung zu, wohlwissend, dass dieses Projekt nur in enger Kooperation mit der Evangelischen Kirchengemeinde zu realisieren ist. Unsere Hauptaufgabe war dabei, die Veranstaltung im Kraichgau zu bewerben und die Öffentlichkeit anhand von Flyern und Plakaten auf das Konzert aufmerksam zu machen.

In der Presse wurde im Vorfeld der Veranstaltung mehrfach über die große Resonanz der Aufführungen in En-Gedi, Kfar-Blum und Jerusalem und die Besonderheit des Stückes berichtet.

Nach Aufführungen in Stuttgart und Schwäbisch Gmünd kamen am 31. Oktober über 300 Personen in die Evangelische Stadtkirche und erlebten eine in allen Bereichen hochklassige Inszenierung des Saul-Oratoriums.

Im Anschluss an das Konzert wurden die Musiker von der Kirchengemeinde und Mitgliedern unseres Vereins bewirtet. Viele von ihnen gaben anschließend zu verstehen, dass sie eine solche Gastfreundschaft nirgendwo sonst erlebt hätten.

Gerne kommen sie bei einem Nachfolgeprojekt wieder in den Kraichgau.

Am 9. November gedachten wir zusammen mit Schülern und Lehrern der Selma-Rosenfeld-Schule Eppingen am Ort der Neuen Synagoge ihrer Zerstörung und den Opfern der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft. Wie dies bereits seit einigen Jahren z.B. in Waibstadt der Fall ist, soll in den kommenden Jahren diese Gedenkveranstaltung zu einem festen Bestandteil innerhalb der Erinnerungskultur von Eppingen werden.

Zum Ende des Jahres begannen wir bei Firmen und Gemeinden aktiv für die Unterstützung des *Kraichgau-Waldes* zu werben. In der Negev-Wüste in der Nähe der israelischen Stadt Beer Schewa entsteht in den kommenden Jahren ein Wald, welcher den Kraichgau nicht nur symbolisch repräsentieren wird. Mit der Begründung der Wüste wollen wir als Verein auch ein Zeichen für die Verständigung zwischen den beiden Nationen setzen und zeigen, dass sich Menschen, Institutionen und Kommunen aus dem Kraichgau nicht nur für das Existenzrecht Israels einsetzen, sondern auch für die Verbesserung der Lebensqualität seiner Einwohner.

Erfreuliches gibt es über die Entwicklung der Mitglieder und Partnerschaften zu berichten. Im vergangenen Jahr traten über 70 Personen bzw. Partner unserem Verein bei. Hier möchten wir auch in diesem Jahr aktiv werden und versuchen, weitere Gemeinden des Kraichgaus sowie in unserer Region tätige Unternehmen für eine Partnerschaft zu gewinnen.

Fester Bestandteil des Vereins sind die inzwischen regelmäßigen Stammtischtreffen im *Ratskeller* (Geburtshaus von Selma Rosenfeld) geworden, die alle drei Wochen stattfinden.

Erwähnenswert sind auch unsere Kraichgau-Exkursionen einmal im Quartal. Die erste Exkursion fand in Sinsheim-Steinsfurt in der alten Synagoge statt. Die zweite Exkursion führte uns nach Sinsheim-Ehrstädt, wo wir ebenfalls die ehemalige Synagoge besichtigten. Uns hat es sehr gefreut zu sehen, wie gut unsere Veranstaltungen angenommen wurden. Deswegen werden wir auch regelmäßig unseren Veranstaltungskalender mit interessanten Ereignissen füllen.

Wenn Sie mehr über unsere Aktivitäten oder über Veranstaltungen zum Thema *Judentum im Kraichgau* und *Israel* erfahren möchten, können Sie sich umfassend und aktuell auf unserer Homepage www.juedisches-leben-kraichgau.de informieren.

Wir wünschen allen Lesern ein gutes, gesundes und erfolgreiches Jahr 2010.

Das Redaktionsteam



Mitglieder und Gäste unseres Vereins bei der Stammtisch-Exkursion in der ehemaligen Synagoge in Sinsheim-Ehrstädt.



Frau Glünz (Eigentümerin des Baumannschen Hauses in Eppingen) zeigt Angehörigen der Weil-Familie jüdische Fundstücke.

Feier- und Gedenktage Januar bis März im Überblick

Von unserem Mitglied Elisabeth Hilbert

In dieser unserer vierten Ausgabe schließt sich unser bunter Festtagskreis eines Jahres.

Wir erleben sogar das wichtigste jüdische Fest zum zweiten Mal: PESSACH

Sie erinnern sich: Das jüdische Jahr lebt und geht mit dem Mond. Wir sind im Jahr 5770.

Beginnen wir nun im Januar bei einem fröhlichen Feiertag, über den wir vielleicht zuerst schmunzeln werden:

TU BISCHWAT (30.01.2010) Dies ist 15. des Monats Schwat 5770, der Feiertag für die Bäume.

Am 15. Schwat wird das Neujahrsfest der Bäume gefeiert. Es wird hergeleitet vom 3.Mose 19, 23 -25: „ Wenn ihr in das Land kommt und allerlei Bäume pflanzt, von denen man isst, so lasst die ersten Früchte stehen, als wären sie unrein wie

Unbeschnittene. Erst im fünften Jahr sollt ihr sie essen, damit ihr künftig umso reicheren Ertrag einsammelt; ICH bin der Herr, euer Gott.“ Traditionell werden an diesem Tag verschiedene Früchte verzehrt, besonders die, die in Israel wachsen. Im modernen Israel wird Tu Bischwat als der „Tag des Baumes“ begangen, an dem im ganzen Lande Bäume gepflanzt werden.

Dies ist ein Hauptaktionstag für den KKL, den jüdischen Nationalfonds, der sich ja dieser Aufgabe im Besonderen widmet.

TA'ANIT ESTER (Ester-Fasten) (25.02.2010) dieses Jahr am 11. ADAR: An diesem Tag wird gefastet zum Gedenken an das dreitägige Fasten, das Königin Ester ausrief (nachzulesen in der Hebräischen Bibel, im Buch Ester, Kap.4). Übrigens gehört das Buch Ester zu den fünf Büchern der Hebräischen Bibel, die (außer der Tora) für den gottesdienstlichen Gebrauch auf einer Rolle geschrieben sind (Rut, Hohelied, Kohelet [Prediger], Klagelieder und eben Ester).

PURIM (28.02.2010) am 14. und in der Diaspora auch am 15. Adar 5770. Purim gehört zu den kleinen Festen im jüdischen Festkreis.

Die Bezeichnung PUR heißt auf Deutsch „Los“, PURIM sind also „Lose“.

Dieser spannende Bericht ist ebenfalls nachzulesen im Buch ESTER.

Es ist das einzige Buch der Bibel, in dem der Name Gottes nicht erwähnt wird. Im persischen Reich gab es einen Judenfeind namens HAMAN, der die Juden ausrotten wollte, dessen Vorhaben jedoch nicht gelingt, u .a. dank des mutigen Eintretens der jüdischen Königin Ester.

PURIM wird sehr fröhlich und ausgelassen gefeiert. Alle sollen sich freuen, dass Gott Sein Volk verschont hat. Das Buch ESTER wird gelesen und von großem Lärm begleitet, wo der Name HAMAN fällt. Vor allem Kinder verkleiden sich, die Mädchen spielen gerne „Königin Ester“. Zum Schmausen

gibt es vor allem HAMAN-Taschen, die dreispitzig aussehen und süß schmecken.

EREW PESSACH (29.03.2010) am 14. Nissan ABENDS leitet festlich PESSACH ein (das Passa- Fest). Dies wird vom 30.3.-6.04.2010 (15.-22. Nissan) begangen und stellt das Herzstück des jüdischen Kalenders dar. Es ist nicht nur Erinnerung an den Auszug aus Ägypten, sondern auch seine Vergegenwärtigung mit allen Sinnen, so als seien die Feiernden selbst dabei gewesen! (Nachzulesen im 2. Buch Mose ab Kapitel 12).

Sie erinnern sich, in unserer ersten Ausgabe 1-2009 begannen wir mit PESSACH, genauer mit dem EREW PESSACH, dem Vorabend von PESSACH. Er wird SEDER –Abend genannt.

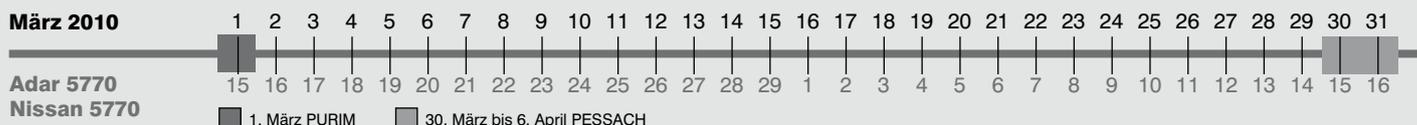
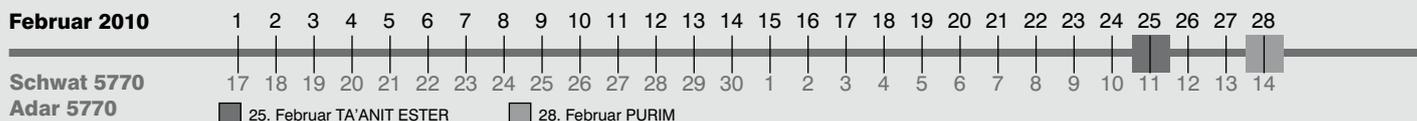
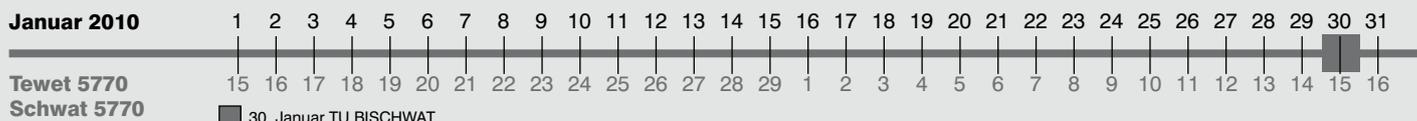
SIDUR steht für ORDNUNG. An diesem Abend wird nach der biblischen Vorgabe die Geschichte des „Auszugs aus Ägypten“ gelesen und gefeiert. Eine SIDUR legt dies fest, so dass sich Juden weltweit nach dieser Ordnung (festgehalten in einem Buch) richten können. So nimmt auch dieses jüdische Jahr seinen weiteren bewährten Verlauf.



Zu Pessach werden besondere Speisen gereicht

Die Monate im jüdischen Jahr

1. **Tischri**
(September-Oktober) 30 Tage
2. **Heshvan**
(Oktober-November) 29 bzw. 30 Tage
3. **Kislew**
(November-Dezember) 30 bzw. 29 Tage
4. **Tewet**
(Dezember-Januar) 29 Tage
5. **Schwat**
(Januar-Februar) 30 Tage
6. **Adar**
(Februar-März) 29 Tage
7. **Nissan**
(März-April) 30 Tage
8. **Ijjar**
(April-Mai) 29 Tage
9. **Siwan**
(Mai-Juni) 30 Tage
10. **Tamus** (Juni-Juli) 29 Tage
11. **Aw**
(Juli-August) 30 Tage
12. **Elul**
(August-September) 29 Tage



Kaschruth - Die jüdischen Speisevorschriften

Teil 2

Mit freundlicher Genehmigung von
Dr. Michael Rosenkranz

Eine Besonderheit des Judentums, die Außenstehenden oft als Erstes auffällt, sind die **Speisevorschriften**, die, wie vieles andere, dem Ziel dienen, ein Leben in **ritueller Reinheit** zu ermöglichen.

Blut : Blut oder Fleisch, in dem noch Blut ist, darf nicht gegessen werden: „Iss nicht das Blut, denn das Blut ist die Seele, und du sollst nicht die Seele mit dem Fleische essen.“ (Gen 9, 4; Lev 17, 10-14; Deut 12, 23). Der Respekt vor dem Tier, dessen Fleisch wir essen wollen, gebietet es, dass wir sein Blut, seine Seele, an Gott zurückgeben. Mit der Seele des Tieres sollen wir uns nicht vereinigen. Die Methode des Schächtens gewährleistet das stärkstmögliche Entbluten der geschlachteten Tiere. Fische werden nicht geschächtet; ihr Fleisch muss daher gewässert und gesalzen werden, um das Blut zu entziehen.

Raubtiere und unreine Tiere : Das Fleisch von Raubtieren, Raubvögeln, Raubfischen (Lev 11, 9-19), die ihrerseits sich ernähren, indem sie andere Tiere fressen, also Tiere, die in ihrer Lebensart etwas für unsere Begriffe Grausames haben, darf nicht gegessen werden. Nur Säugetiere, die sich ausschließlich von Pflanzen ernähren und „sanft“ sind, und zwar solche, die Wiederkäufer sind und zugleich ganz gespaltene Hufe haben (Rinder, Ziegen, Schafe, Rehe), zahme Vögel (z.B. Taube, Ente, Gans), sowie Fische mit Schuppen und Flossen (z.B. Karpfen, Hering) dürfen gegessen werden (Lev 11, 3ff; Deut 14, 4,5). Tiere, die diese Bedingungen nicht erfüllen, gelten als unrein; sie dürfen nicht zur Nahrung dienen (Lev 11, 4; Lev 11, 20-25,29-31; Lev 41), insbesondere nicht das Schwein, Nagetiere, sogenannte „Meeresfrüchte“, Insekten (Ausnahme: bestimmte Heuschrecken-Arten; auch das Produkt der Bienen, Honig, ist erlaubt). Die erlaubten Säugetiere und Vögel sind zugleich Tiere, die zur Zeit des Tempels als Opfertiere zugelassen waren.

Gottgeweihtes : Die Erstlinge von Tieren und Pflanzen sind gottgeweiht (Ex 23, 19; Lev 23, 10,14) und mussten zur Zeit des Tempels geopfert oder ausgelöst werden. Wird Teig gemacht, muss ein kleiner Teil davon als Gabe an Gott abgetrennt werden („Challah“; Lev 23, 14) - nur dann darf der übrige Teig zu Speise verarbeitet werden. Gewisse Teile von Tieren, die zur Speise bestimmt sind, dürfen nicht gegessen werden: das Blut (siehe oben), das Bauchhöhlen- und Nierenfett (Lev 7, 23) - sie mussten zur Zeit des Tempels geopfert werden - außerdem die Hüftsehne (Gen 32, 33) - letzteres in Erinnerung daran,

dass Jakob im Kampf mit dem Engel Gottes von diesem an seiner Hüftsehne verletzt wurde.

Menschengewidmetes : Der zehnte Teil aller Erträge ist den Leviten, die den Tempeldienst versahen und sonst keine Einnahmequellen hatten, außerdem den Armen und Bedürftigen vorbehalten (Lev 27, 30-32; Num 18, 21; Deut 12, 17; Deut 14, 22 und 28-29). Ein Feld darf nicht vollständig abgeerntet werden - auf das Stehengebliebene, außerdem auf heruntergefallene Ähren haben die Armen ein Anrecht (Lev 19, 9-10; Deut 24, 19).

Gebote zugunsten von Pflanzen: Die ersten Früchte eines Baumes sind drei Jahre lang für den Menschen zur Speise und sonstiger Verwertung verboten (Lev 19, 23). Der junge Baum ist, um lebenskräftig zu werden, auf die Bildung von Humus angewiesen. Sowohl die im Herbst herab fallenden Früchte als auch der Blätterfall verhelfen ihm dazu (3). Auf einem Feld dürfen nicht zweierlei Pflanzen gesät werden - wenn doch geschehen, sind sie bzw. ihre Früchte zur Ernte, und damit auch zur Speise, verboten (Lev 19, 19; Deut 22, 9). Verschiedene Pflanzen haben verschiedene Wachstumsbedingungen; werden sie gezwungen, an gleicher Stelle zu wachsen, könnten sie sich möglicherweise gegenseitig beeinträchtigen. Eine zu intensive Bodennutzung würde außerdem zu seiner Auslaugung führen.

Götzenspeise : Wein und Speisen, die für Götzendienst zubereitet wurden, sind verboten, da sie in falscher Gesinnung bereitet wurden (Ex 22, 19; bTalmud, Schabbath 17b).

Dies sind die unterscheidbaren Bereiche jüdischer Speisegesetze. Ihre Einhaltung hilft, ein gottgeweihtes und der Liebe zum Nächsten

und zur Kreatur verpflichtetes Leben zu führen. Es ist ein Angebot an alle Menschen.

Quellenverzeichnis:

- (1) „Siddur Sefath Emeth“, Victor Goldschmidt Verlag, Basel, 1972; hierin: „Elohay, neschamah sche-nathatha bi ...“ (im Morgengebet, S. 5), „Rachum we-chanun, chatathi ...“ (im Morgengebet, S. 54) und Psalm 115, V. 17 (im Hallel, S. 204)
 - (2) Israel Meir Lau, „Wie Juden leben: Glaube, Alltag, Feste“, Gütersloher Verlagshaus, Gütersloh, 1988; hierin: S. 75 und S. 76
 - (3) A.P. und A.H. Hüttermann, „Am Anfang war die Ökologie. Naturverständnis im Alten Testament“, Verlag Antje Kunstmann, München, 2002.
- Außerdem:
- „Pentateuch mit deutscher Übersetzung von J. Wohlgemuth und J. Bleichrode“, Victor Goldschmidt Verlag, Basel, 1969
 - „Die Bibel. Altes und Neues Testament. Einheitsübersetzung“, Verlag Herder, Freiburg i.Br., 1980

Abkürzungsverzeichnis:

- Gen = Genesis = I.B.M. = Buch Bereschith der Thorah
Ex = Exodus = II.B.M. = Buch Schemoth der Thorah
Lev = Leviticus = III.B.M. = Buch Wa-Yiqra' der Thorah
Num = Numeri = IV.B.M. = Buch Ba-Midbar der Thorah
Deut = Deuteronomium = V.B.M. = Buch Devarim der Thorah
Sach = Secharja = Buch des Propheten Zekharyah im TheNaKh
2Makk = 2. Makkabäerbuch im Alten Testament
bTalmud = Babylonischer Thalmud

Mehr Infos unter: www.talmud.de



Kleine Lämmer symbolisieren Reinheit.

Ein Stück Kraichgau in der Negev-Wüste

Von unserem Mitglied Martina Keppler

Im Norden der Wüste liegt die Stadt Beer Sheva, wo vor rund 3700 Jahren der in der Bibel erwähnte Abraham, Stammvater des Judentums, des Christentums und des Islam, lebte und die heute etwa 200 000 Einwohner zählt. Die jährliche Niederschlagsmenge liegt bei bis zu 250 mm. Zum Vergleich: im Kraichgau sind es über 750 mm pro Jahr.

In der nächsten Ausgabe dieser Zeitschrift werden wir einen näheren Blick auf diese interessante Stadt werfen.

Um Beer Sheva wurde eine so genannte „grüne Lunge“ angelegt. Dieser Begriff verdeutlicht, dass die Bäume eines Waldes wie ein riesiger Filter wirken, indem sie Schadstoffe aus der Luft herausfiltern und im Gegenzug Sauerstoff produzieren. Die Wälder bei Beer Sheva verbessern nicht nur das lokale Klima, sondern haben sich auch zu einem beliebten Erholungsgebiet entwickelt, das erheblich zur Lebensqualität der Bevölkerung beiträgt.

Nicht zu unterschätzen ist der Wald als Schutzwall gegen die im Frühjahr häufig auftretenden Sand- und Staubstürme. Des Weiteren wird Feuchtigkeit in der Region gehalten, da ein Wald enorm viel Wasser in Pflanzen, im Boden und durch Verdunstung in der Luft hält. Ebenso wird durch die Bepflanzung die Bodenerosion verhindert, die wertvolle Humusschicht bleibt erhalten. Diese Entwicklung ist noch nicht abgeschlossen. Der Wald wächst bis heute weiter. Beispielsweise wurde im Jahr 1991 auf Initiative von Bundespräsident Rau mit Spendengeldern aus Deutschland über den Jüdischen Nationalfonds der „Wald der deutschen Länder“ gegründet. Dort wurden bisher über 420 000 Bäume gepflanzt, die als Zeichen für die Freundschaft zwischen Deutschland und Israel stehen.

Zahlreiche Städte und Landkreise haben im „Wald der deutschen Länder“ Haine (1000 Bäume) und Wälder (5000 Bäume) gepflanzt.

Im Kraichgau gab es einst ein blühendes jüdisches Leben, das in der Zeit des Nationalsozialismus praktisch ausgelöscht wurde. Heute können die Menschen im Kraichgau durch das Anlegen eines Waldes im „Wald der deutschen Länder“ dazu beitragen, dass in der Wüste neues Leben entsteht. Dies wäre aus unserer Sicht nicht nur ein wertvoller Beitrag zur Verbesserung der Lebensqualität der dort lebenden Menschen, sondern auch ein Zeichen für ein gutes Miteinander der Völker über Generationen hinweg.

Sie haben nun die Möglichkeit, sich bei diesem Vorhaben auf originelle Weise zu engagieren! Sie können sich in das Projekt einbringen, indem Sie Bäume für den Kraichgauwald spenden, sei es für sich selbst oder als Geschenk. Für nur 10 EUR kann ein Baum gepflanzt werden, jeder Spender erhält eine persönliche Urkunde sowie eine Spendenquittung.

Es handelt sich für jeden Einzelnen von uns um einen verhältnismäßig bescheidenen Betrag, der eine hohe Wirkung nach sich zieht, indem ein nachhaltiger Beitrag von hoher Symbolkraft erzielt wird.

Weitergehende Informationen erhalten Sie unter www.jnf-kkl.de. Selbstverständlich können Sie sich auch persönlich über unsere E-Mail-Adresse kraichgauwald@jnk-ev.de an uns wenden.



Im „Wald der deutschen Länder“ wird der Kraichgauwald bald wachsen
(Foto: Keren Muhs © JNF)

Entdecken Sie nun eine Region, die den Großteil Israels ausmacht: die Negev-Wüste.

Die Negev-Wüste

Der Negev im Süden des Landes erstreckt sich mit 12 000 km² über mehr als die Hälfte der Fläche Israels, ist jedoch aufgrund seines Wüstencharakters nur spärlich besiedelt. Doch hier haben sich revolutionäre Neuerungen zugetragen: Der Urvater Abraham hat in Beer Sheva seinen Wohnsitz festgelegt, die Nabatäer sind im 1. Jahrtausend v. Chr. mit ihren mit wertvollen Waren beladenen Kamelkarawanen hier durchgezogen und Israelis haben blühende Siedlungen aufgebaut. Aus diesen und mehr Gründen ist die Wüste Negev eine der beliebtesten Ausflugsziele Israels.

Seit Beginn der Geschichte vor etwa 7000 Jahren siedelten die verschiedensten Völker im Negev: Nomaden, Kanaaniten, Philister, Edomiter, Byzantiner, Nabatäer, Osmanen und natürlich Israelis. Die Haupteinnahmequellen all dieser Völker waren das Schafezüchten und die Landwirtschaft, später auch der Handel.

Die Nabatäer haben im Negev die als Weihrauchstraße bekannte Handelsroute eingerichtet, auf der Händler mit orientalischen Düften – Myrrhe und Weihrauch – und Gewürzen beladene Kamelkarawanen aus dem Jemen im Osten bis zum Hafen in Gaza zogen. Der Weg führte an 56 Karawansereien und Oasen vorbei, wo die Tiere getränkt wurden und die Karawane Kräfte für die nächste Etappe sammelte. Der israelische Abschnitt der Weihrauchstraße misst rund 150 km. Im Negev finden sich verschiedene Überreste dieser alten Handelsroute, so etwa die antike Wüstenstadt Mampsis (hebr. Mamshit) oder die auf einer Anhöhe errichtete Stadt Oboda (Avdat).

Die moderne israelische Besiedlung des Negev begann vor rund einhundert Jahren, als einige Siedlungen gegründet wurden, zu denen sich kurz vor der Staatsgründung innerhalb einer Nacht weitere elf hinzugesellten. Nach der Staatsgründung setzte sich der erste israelische Ministerpräsident, David Ben Gurion, für die Fruchtbarmachung der Wüste ein, bis er sich selbst 50 km südlich von Beer Sheva im Kibbutz Sde Boker niederließ. Seitdem sind noch einige weitere Siedlungen errichtet worden.

Der Negev gilt aufgrund der geringen Niederschlagsmenge als Wüste (weniger als 200 mm jährlich). Er erstreckt sich von Beer Sheva bis Arad im Norden über die Bergkette in seinem Zentrum bis zur Arawa-Senke und Eilat im Süden. Fast das ganze Jahr über ist er staubig und trocken, doch im Winter zeigt sich die Natur von ihrer starken und überraschenden Seite. Trotz des geringen Regenfalls bricht nun die Wüste auf, lässt die Blumen in den herrlichsten Farben erblühen, und wenn der Regen besonders stark ist, verwandeln sich die zuvor ausgetrockneten Flussbetten in reißende Flüsse.

Im Negev befinden sich wunderschöne Naturreservate, historisch und archäologisch interessante Stätten, sprudelnde Quellen und Überreste antiker landwirtschaftlicher Instrumente.

(Quelle: Staatliches Israelisches Verkehrsbüro, Berlin)

Bankverbindung zur Baumspende:

Jüdischer Nationalfonds e.V.
SEB AG, (BLZ 500 101 11)
Konto-Nr. 100 500 7080
Stichwort: Kraichgau

Jüdisches Leben in Neidenstein

Von Willy Beck, Vorstandsmitglied im Verein für Kultur- und Heimatpflege Neidenstein e.V.

Der im nördlichen Kraichgau gelegene Ort Neidenstein hatte im 19. Jahrhundert mit einem jüdischen Bevölkerungsanteil von 35,5% eine der größten jüdischen Gemeinden im Kraichgau. Im Jahr 1814 lebten in Neidenstein 220 Juden. Dieser hohe Anteil steigerte sich noch bis ins Jahr 1842 auf 281 jüdische Mitbewohner und nahm erst ab dem Jahre 1862 allmählich im Rahmen der vollständigen gesetzlichen Gleichstellung und den damit verbundenen neuen Erwerbs- bzw. Niederlassungsmöglichkeiten ab. Noch heute zeugen eine Synagoge, ein Schulhaus sowie viele jüdische Wohnhäuser von dem ehemals lebendigen jüdischen Landjudentum in Neidenstein. Bereits 1796 gab es eine „Judenschule“ (Synagoge). Die wachsende Anzahl der jüdischen Bevölkerung machte den Bau einer neuen Synagoge notwendig. Die alte Synagoge, eigentlich nur ein Bethaus, wurde abgerissen und an der gleichen Stelle entstand eine der größten Landessynagogen im Großherzogtum Baden. Am 19. Juli 1822 erschienen der damalige Vorstand der jüdischen Gemeinde Herz Wertheimer und der Gemeindedeputierte Wolf Oppenheimer beim Bezirksamt Sinsheim und trugen das Anliegen der jüdischen Gemeinde vor, auf Grund der viel zu klein gewordenen alten Synagoge einen Neubau zu erstellen. Die Geldmittel der Neidensteiner Juden reichten hierfür jedoch nicht aus. Kurze Zeit später gab der Oberrat der Israeliten eine zunächst mündliche Zusage zur Durchführung einer Kollekte bei anderen jüdischen Gemeinden in Baden zu diesem Bauvorhaben. Am 9. Oktober 1825 beschloss eine Versammlung der jüdischen Gemeinde Neidenstein den Bau einer neuen Synagoge sowie eines rituellen Bades am Platz der alten Synagoge und legte fest, welche Beiträge die Gemeindeglieder in den kommenden zwei Jahren dafür zu bezahlen hätten. Im Sommer 1827 wurden vom Landbaumeister Schwarz aus Bruchsal Baupläne gefertigt. Das Direktorium des Neckarkreises genehmigte die vom Oberrat bereits 1822 in Aussicht gestellte Kollekte. Noch Ende 1831 oder Anfang 1832 wurde in Neidenstein eine der größten Landsynagogen Badens feierlich eingeweiht. In die Synagoge führte eine breite Treppe mit 5-6 Stufen. Die Tür war zweiflügelig und von 2 Säulen rechts und links umrahmt, über diesen erhob sich ein Rundbogen. Die Fenster waren farbig. Die Synagoge war in eine Vorhalle und den Hauptraum eingeteilt. Unter der Vorhalle der Synagoge befand sich die Mikwe. In der Gemeinde herrschte strenge Geschlechtertrennung. Während die

Männer unten im Hauptraum ihren Platz hatten, mussten die Frauen oben auf der Empore Platz nehmen. Jedes männliche Gemeindeglied hatte seinen festen Platz, der mit Geld zur Finanzierung der Synagoge bezahlt war. In einer nach Osten gerichteten Nische wurde die Thorarolle für die Verlesung der Wochenabschnitte im Thoraschrein aufbewahrt. Dieser Schrein befindet sich heute neben anderen Gegenständen im Heimatmuseum. Über dem Thoraschrein war eine symbolische Gebotstafel (ähnlich den Zehn Geboten) angebracht. Über dem Lesepult hing das Ewige Licht (Ner Tamid). Es sollte an die Feuersäule, die die Israeliten auf ihrem Weg durch die Wüste Sinai begleitet hat, erinnern. Außerdem schmückte eine Menora (siebenarmiger Leuchter) den Raum. Die Neidensteiner Juden gehörten zum Rabbinatsbezirk Sinsheim. Die Verantwortung für die Synagoge hatte der Synagogenrat.

Dieser sah sich im Jahre 1839 gezwungen, Maßnahmen zu ergreifen, da die Disziplin während des Gottesdienstes sehr zu wünschen übrig ließ, und verfasste deshalb eine Petitionsschrift an das Großherzoglich Badische Bezirksamt in Sinsheim mit der Bitte um Genehmigung einer Synagogenordnung. Die daraufhin erlassene Synagogenordnung brachte nicht die gewünschte Wirkung, besonders bei den Frauen, die mit ihren vom Synagogenrat angewiesenen „Stammpätzen“ auf der Empore nicht zufrieden waren. Die Synagoge wurde 100 Jahre nach ihrer Erbauung umgebaut. Unser Titelbild (Anfang der 1930er Jahre) zeigt die Synagoge nach den Umbauarbeiten.

Ab 1933 machte der Nationalsozialismus, wie überall im Kraichgau, auch in Neidenstein nicht Halt. Es wurde ein Arbeitsdienst gegründet sowie eine SA-Ortsgruppe. Während der Aufruf Hitlers zur Boykottierung der jüdischen Geschäfte 1933 in Neidenstein noch keine Wirkung hatte, nahmen die anti-jüdischen Repressalien in den Folgejahren zu. Diese Repressalien nahmen dann viele, vor allem jüngere Juden, zum Anlass, auszuwandern. Im Rahmen der Deportation der badischen und pfälzischen Juden wurden am 22. Oktober 1940 die 19 im Ort noch verbliebenen jüdischen Einwohner ins südfranzösische Gurs deportiert. Fast alle fielen dem nationalsozialistischen Terror zum Opfer. Am frühen Morgen des 9. 11. 1938 marschierte der Eschelbronner SA-Trupp noch in der Dunkelheit nach Neidenstein und riss Neidensteiner Bauern aus dem Schlaf. Sie sollten ihre Wagen einspannen und zur Synagoge fahren. Ebenso wurden einige Neidensteiner SA-Leute geweckt. Dort begann dann das zerstörerische Werk. Dass die Synagoge nicht wie in anderen

Städten und Dörfern abgebrannt wurde, war dem Umstand zu verdanken, dass um die Synagoge die Häuser sehr eng standen und bei einem Brand der Synagoge auch abgebrannt wären. Deshalb beschloss man, die Synagoge zu schleifen. Das Dach wurde abgerissen und die Inneneinrichtung zerstört, die Bänke und die Empore wurden herausgerissen, ebenso der rote Teppich, die Samtvorhänge und die Thorarolle. Das nahezu ganze Inventar der Synagoge wurde auf den Sportplatz gebracht und dort verbrannt. Neben dem Dach wurde die ganze Frontseite abgerissen. Zwei Monate später wurde das Gebäude zu einem Preis von 1000,- Reichsmark an einen Neidensteiner Landwirt verkauft, der das Haus später grundlegend zweckentfremdete. Dabei wurden die Rundbogenfenster zugemauert und Teile des Gebäudes abgerissen. Nach einer Überbauung wurde das Gebäude fortan als Scheuer bzw. Stall genutzt. Vor dem Gebäude wurde eine Ummauerung für einen Misthaufen angebracht. Das Gebäude der ehemaligen Synagoge ist heute in Privatbesitz und befindet sich in einem baulich schlechten Zustand. Die unter der Vorhalle befindliche Mikwe wurde vermutlich aufgrund der späteren Fremdnutzung zugeschüttet.

Heute kümmern sich Mitglieder des Vereins für Kultur- und Heimatpflege Neidenstein e.V. um die Dokumentation des jüdischen Erbes der Gemeinde und um die Erinnerungskultur im Ort. Schüler der Realschule Waibstadt haben im Jahr 2008 einen Gedenkstein im Rahmen des Mahnmalprojekts für die deportierten Neidensteiner Juden erstellt. Dieser befindet sich vor dem Neidensteiner Rathaus. In Führungen durch Neidenstein mit seinen zahlreichen Sehenswürdigkeiten wie beispielsweise die „Veste Neidenstein“ (heute Privatbesitz der Familie von Venningen) oder die barocke Evangelische Kirche (zahlreiche Epitaphen aus dem 15.-17. Jahrhundert) werden die jüdische Geschichte und die jüdischen Gebäude (Synagoge, ehemalige jüdische Schule, Haus Maier) miteingebunden. Im Heimatmuseum können jüdische Ritualobjekte wie der oben erwähnte Thoraschrein oder auch Gebetsriemen und Gebetsbücher besichtigt werden.

Weitere Informationen sind über den 1. Vorsitzenden, Thomas Uhl, Telefon (07263 91074) sowie Hilde Wick, Telefon (07263 1847) und Werner Dieffenbacher Telefon (07263 2477) erhältlich.

Buchempfehlung

Patrick Desbois: Der vergessene Holocaust

1941: In der Ukraine gehen deutsche Besatzer gegen die jüdische Bevölkerung vor. Männer, Frauen und Kinder werden zu Hunderttausenden zusammengetrieben, erschossen und in Massengräbern verscharrt. Das geschieht mitten in bewohnten Gegenden, nicht in einem geschlossenen Lager.

2002: Ein katholischer Priester geht auf Spurensuche in der Ukraine. Begleitet von einer Dolmetscherin, Protokollanten, Archivforscher, Spurensicherer sowie einem Fotografen macht er sich auf den Weg. Dorf für Dorf befragt er Zeugen und bekommt Antworten von denen, die damals noch Kinder und Jugendliche waren. Viele der Zeugen haben es über die ganzen Jahre nicht geschafft, darüber zu reden, zu unfassbar sind die Erinnerungen. Diese Zeugenaussagen nach Jahrzehnten des Schweigens erschüttern diese Menschen erneut, aber auch jeden, der diese Zeugnisse liest.

»Die Menschen erzählen, als wären diese Dinge erst gestern geschehen, als hätte es die sechzig Jahre dazwischen nicht gegeben. Manche fragen: ‚Warum kommen Sie so spät? Wir haben auf Sie gewartet.‘
Patrick Desbois

Berlin-Verlag, 1. Auflage Januar 2009. ISBN 3827008263. Hardcover, 352 Seiten. 22,90 Euro.



Rezept

Knaidlach/ Knödel

In der PESSACH-Zeit/ Passa-Woche bildet Mazza/ Mazzen die Grundlage für die Küche. Es darf nur UNGESÄUERTES gegessen werden. Die Bibel berichtet uns davon im Exodus/ 2. Mose 12,8.11 und 39. Mazzen werden hergestellt aus Mazzenmehl, Wasser und Salz.

Knaidlach/ Knödel

2 Essl. Hühnerschmalz/ Ersatz: Margarine oder Öl

3 Eier

1/2 Tasse Mazzenmehl/ Ersatz: Mehl 405 (am ehesten)

1 Teel. Salz

2 Essl. Wasser

Hühnerbrühe/ Ersatz: hochwertige Gemüsebrühe

Schlage Hühnerbrühe und Eier mit dem Rührgerät. Dann kommt Mazzenmehl und Salz dazu. Mixe das Wasser unter. Eine homogene Masse soll entstehen. Bedecke die Schüssel und lasse den Teig 30 Minuten stehen.

Forme mit feuchten Händen walnussgroße Bällchen und gib sie in die kochende Hühnerbrühe. Koche sie bedeckt für ca.30 Minuten. Heiß servieren.

be te avon / Guten Appetit

Mini-Sprachkurs

In dieser vierten Ausgabe unseres Mini-Sprachkurses wollen wir uns endlich zwei wichtigen Wörtern widmen, auf die Sie vielleicht schon lange warten:

den Höflichkeitswörtern DANKE und BITTE.

תודה

Danke/ TODA,

letzte Silbe etwas stärkere Betonung.

Eine Steigerung wie im Deutschen gibt es natürlich auch:

תודה רבה

Danke sehr / TODA RABBA,

wobei beide letzten Silben etwas mehr hervorgehoben werden.

בבקשה

Bitte/ B'WAKASCHA,

letzte Silbe ebenfalls mit etwas stärkerer Betonung.

Sie können sich denken, dass diese drei Worte immer gut ankommen.

Wir empfehlen sie zu regem Gebrauch und sagen:

תודה

Viel Freude beim Einüben dieser kleinen wichtigen Wörter!

Stammtisch

Unser Stammtisch ist offen für alle Interessierte unseres Vereines.

Wir treffen uns alle drei Wochen freitags ab 19:00 Uhr im **Ratskeller** in Eppingen, Wilhelmstraße 2.

Einmal pro Quartal werden wir, anstatt des üblichen Stammtisches, hier im Kraichgau Sehenswürdigkeiten erkunden und besuchen, mit anschließendem Beisammensein in einer Gaststätte vor Ort. Unsere dritte Erkundungstour findet am **12. März um 18:00 Uhr an der Synagoge Neidenstein** statt. Mehr Infos unter: www.jlk-ev.de

Die nächsten Termine :

8. Januar Stammtisch Ratskeller

29. Januar Stammtisch Ratskeller

19. Februar Stammtisch Ratskeller

12. März Stammtisch Neidenstein

Wir freuen uns über Ihr Kommen!

Witz

Salongespräch:

„Spielen Sie ein Instrument?“

„Jawohl, ich spiel' Fagott.“

„Meschugge! Sie müssen nicht spielen far Gott

(Jiddisch far = für/vor), Sie müssen spielen far die Leut!“

Impressum

Herausgeber:

Jüdisches Leben Kraichgau e.V.
Brettener Str. 51 • 75031 Eppingen
redaktion@jlk-ev.de • www.jlk-ev.de

Redaktionsschluss für die nächste Ausgabe ist der 28. Februar 2010.

Verantwortlich

Michael Heitz/ Thomas Wächter

Wir danken

Dr. Michael Rosenkranz, Bernd Göller, Markus Bossert, Armin Stier, Elisabeth Hilbert, Martina Keppler, Margit Heitz, Angelika Wächter, Bettina Henrich, Willy Beck, Thomas Uhl, Wolfgang Burth und Berta

Fragen, Kritik, Wünsche und Anregungen richten Sie bitte an die oben genannte

Adresse.

Wir sind Ihnen dafür sehr dankbar.